

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 3 (1889)

65 (5.6.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-192064](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-192064)

Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,
für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Vant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 Mk. 50 Pf.
für 2 Monate
für 1 Monat 50 "
incl. Postgebühren.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserat:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Internationaler Arbeiter-Kongress.

Arbeiter und Sozialisten von Europa und von Amerika!

Der Arbeiterkongress von Bordeaux, der von 210 Syndikatskammern (Fachvereinen und Gewerkschaften) aus den verschiedensten Industriezentren Frankreichs besetzt war, und der Kongress von Troyes, besetzt von 300 Arbeitervereinen und sozialistischen Gruppen, welche die Arbeiterklasse und die Sozialdemokratie Frankreichs in ihrer Mehrheit vertraten, haben den Beschluß gefaßt, für die Zeit während der Weltausstellung einen internationalen Arbeiterkongress nach Paris zu berufen, den den Arbeitern der ganzen Welt offen stehen soll.

Dieser Beschluß wurde mit Jubel begrüßt von den Sozialisten Europas und Amerikas, die sich der Gelegenheit freuen, in brüderlicher Vereinigung die Forderungen der Arbeiterklasse in Bezug auf die internationale Arbeitergesetzgebung zu formulieren, zu deren Beratung sich die Vertreter der Regierungen im September dieses Jahres zu Bern versammeln werden.

Die Kapitalistenklasse labet die Reichen und Mächtigen zu der Weltausstellung ein, um die Werke der Arbeiter zu betrachten und zu bewundern, die selber inmitten des tiefsten Reichthums, den je eine menschliche Gesellschaft befehen, zum Elend verurtheilt sind. Wir Sozialisten, deren Streben die Befreiung der Arbeit, die Abschaffung des Lohnsystems und die Errichtung eines Gesellschaftszustandes ist, in dem alle Arbeiter — ohne Unterschied des Geschlechts und der Nationalität — ein Recht auf den durch ihre gemeinsame Arbeit geschaffenen Reichthum haben — wir laden die wirklichen Produzenten ein, mit uns am 14. Juli in Paris zusammenzutreffen.

Wir laden sie ein, das Band der Brüderlichkeit zu fechten, das, indem es die Proletarier aller Länder in ihrem Kampfe stärkt, den Beginn der neuen Welt beschleunigen wird.

Arbeiter aller Länder, vereinigt Euch!

Oesterreich. Für die sozialistische Arbeiterpartei: J. Popp, B. Adler, C. Kralik, A. Jinnam, R. Hoffmann, J. Kreuzer, J. Wimmig, G. Popper (Wien), J. Madart, S. Hödinger, A. Sams (Zamsbrud), A. Weigang, J. Siegl (Wien), A. Friemel, B. Wiener, T. Seinz, A. Baegl (Steyr), R. Schneeweß, A. Sobotta, A. Kiofac, J. Dybes (Briann), B. Sturz, F. Dofel, T. Remezel (Brag), T. Jednizel, A. Jabolto (Prosnig), A. Gerin, C. Gietar, J. Lar (Triest), J. Domlat (Lemberg), T. Abenan (Klagenfurt), C. Neger (Brapan), J. Zimmermann (Jägerndorf).

Belgien. Für die sozialistische Arbeiterpartei Gents: C. Anseele, G. Van Beveren.

Frankreich. Für die Federation der Syndikatskammern und Arbeitervereine Frankreichs: A. Languine. Für die sozialistische Federation Frankreichs: J. Vatisse.

Großbritannien: A. B. Cunningham Graham, Parliamentsmitglied. Für die sozialistische Liga: William Morris, J. Rig. Für den Arbeiter-Wahlverband: W. Banell (Sekretär), G. Bateman, D. Champion, Tom Mann. Für den Bergarbeiterbund von Ayrshire: J. Keir Hardie.

Deutschland. Für die sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands: Nebel, Dieß, Frohne, Grillenberger, Darm, Kühn, Liebnicht, Meister, Sabor, Singer, Schumacher, Mitglieder des Reichstages.

Holland. Für die niederländische sozialdemokratische Arbeiterpartei: Domela Nieuwenhuis, Eroll.

Italien. Für die revolutionär-sozialistischen Organisationen: Amilcare Cipriani.

Polen. S. Wondolofow, für die Zeitschrift „Walka Klas“ (Klassenkampf); L. Anielewsk, für das Warschauer Arbeiterkomitee.

Portugal. Für die sozialistischen Arbeitervereine: Carvalho.

Russland. Stepniak.

Spanien. Für die spanische sozialistische Arbeiterpartei: Pablo Iglesias, F. Diego.

Schweiz. Brandt, Vizepräsident des Grütlivereins. Für die schweizerische sozialdemokratische Partei: A. Reichel, A. Sted.

Die Unterschriften von Amerika, sowie verschiedene andere, die zugesagt, aber noch nicht eingetroffen sind, werden in einem späteren Inserat veröffentlicht werden. Die Delegierten werden ersucht, ihre Ankunft mindestens eine Woche vor Eröffnung des Kongresses anzumelden, damit das Organisationskomitee die nötigen Anordnungen für ihre Unterkunft (Wohnung und Kost) und ihren Empfang am Bahnhof treffen kann.

Das Organisationskomitee besteht aus Boulé, Besset, Roussel, Féline, Bailant, Guesde, Deville, Jaclard,

Crépin, Lafargue, Daumas, Longuet, Chauvière, Ferroul, Planteau.

Alle Briefe sind zu richten an Paul Lafargue, au Perreux, Paris (Banlieue).

Politische Rundschau.

Vant, den 4. Juni.

Berlin, 3. Juni. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Auf Grund der §§ 11 und 12 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. Oktober 1878 wird die Nummer der in Paris erscheinenden Zeitschrift: „La révolte, Organe communiste - anarchiste“, Administration Rue Rouffetard 140, vom 28. April — 4. Mai 1889 von Landespolizeiwegen hiermit verboten. Nachen, den 27. Mai 1889. Der Regierungspräsident. v. Hoffmann.

— Laut einem Bericht der „Kreuztg.“ hat vorige Woche in Berlin eine Versammlung konservativer Männer in der Tonhalle stattgefunden. — In dieser Versammlung, in welcher ein Major a. D. Blume; ein Rechtsanwalt Dr. jur. Stein und ein ehemaliger Wiener Sozialdemokrat Oberwinder, jetzt Apostel des praktischen Christenthums das Wort führten, wurde eine Resolution, welche obengenannter Herr Oberwinder einbrachte, angenommen, welche die Entwidlung des herrschenden und wirtschaftlichen Systems als eine öffentliche Gefahr im allgemeinen Staatsinteresse“ kennzeichnet und es „für Pflicht der staatsverhaltenden Parteien erklärt, die Frage einer zeitgemäßen Neuordnung der Erwerbsverhältnisse auf Grund des unter der Leitung und Mitwirkung der Staatsgewalt zu organisirenden, zunächst die bedeutendsten Produktionszweige umfassenden genossenschaftlichen Betriebs in ernste Erwägung zu ziehen.“ Dr. Stolp, ein konservativer Sozialpolitiker und Schriftsteller aus Charlottenburg, empfiehlt staatliche Expropriation der Aktiengesellschaften behufs Umwandlung derselben in Produktivgenossenschaften zu Gunsten der Arbeiter und Beamten. — Wenn die Sozialdemokraten eine solche Resolution gefaßt hätten, wäre die Versammlung auf Grund des Sozialengesetzes aufgelöst worden.

— Sozialdemokratische Reichstagskandidaturen. Im 17. hannoverschen Wahlkreis, Kreis Harburg, ist der Schuhmachermeister Heinrich Baerer in Linden bei Hannover aufgestellt.

— Ueber schlechte Behandlung der Arbeiter wird der „Schl. Volksztg.“ aus Königsbütte geschrieben: „Ueber das Verhalten der Arbeitgeber verdient konstatirt zu werden, daß in der Nacht vom 18. auf den 19. Mai im Schacht der Lauragruhe der Generaldirektor Junghann, der Materialverwalter Gintel und mehrere Steiger auf die Schleppe mit Keilhauen und eisernen Stangen so lange eingekauert haben, bis es denselben gelungen ist, in dem engen Schachte zu entkommen. Als ein Bergmann vor dem Kathaus verhaftet wurde und man ihn fragte, wozu er die Steine in der Tasche gehabt, sagte er: „Diese sind für den Steiger B. bestimmt.“ Bei der Vernehmung auf das Angefährliche dieser Äußerung hingewiesen, entblöhte er feinen Mäden, der über und über blutunterlaufen war, und sagte: „Meine Herren, aus diesen Spuren menschenfreundlicher Behandlung können Sie sich meine Absicht erklären.“

— Mit einem gewissen Behagen theilen Blätter, welche wiederholt den Beweis geliefert haben, daß sie die Bewegung der Arbeiter mit scharfen Augen ansehen, die Geschichte des angeblich ältesten Streiks in Sachsen mit. Sie erzählen Folgendes: „Den ältesten Streik in Sachsen erregten im Jahre 1719 in Dresden die Maurer. König August der Starke hatte am 9. September 1718 den Grundstein zu einem neuen Opernhaus gelegt und wünschte, daselbe möglichst bald fertig gestellt zu sehen. Als nun im Februar 1719 die Fortsetzung des Baues wieder aufgenommen werden sollte, weigerten sich die Maurer, ohne Erhöhung des Tagelohnes weiter zu arbeiten. Damals mußte man sich jedoch zu helfen. Am 22. Februar wurden sämmtliche Maurer, die sich weigerten, fortzuarbeiten, in Verhaft genommen.“ Mit unerhörtester Gemüthsheilung schloßen diese eblen Seelen ihrer historischen Mittheilung folgenden Satz an: „Durch diese Gewaltmaßregeln wurde der Widerstand der Arbeiter gebrochen und der Bau nahm seinen Fortgang.“ Vielleicht giebt es Leute, welche eine derartige Lösung aller Streits gerne sehen möchten, zumal die von uns wiederholt erwähnte Bewegung der Arbeiter zur Aufhebung der Lohn- und Arbeitsbedingungen immer weitere Kreise umfaßt.

— Die Lebensverhältnisse der im Saarrevier streikenden Bergleute werden von einem Spezialberichterstatter der „Frankf. Ztg.“ geschildert, wie folgt: „In den Gesprächen der Streikenden spielt die „alte, gute Zeit“ eine große Rolle. Früher, noch vor

fünf Jahren, habe die Schicht bloß acht Stunden betragen, und es sei prächtig gegangen. Länger könne ein Mensch unter der Erde überhaupt nicht arbeiten. Dagegen wird eingewendet, daß sich die Produktion in den letzten Jahren sehr vergrößert und die alten Verhältnisse total verändert haben. Man sei nicht darauf eingerichtet, in 8 Stunden so viel zu fördern, als jetzt produziert werde. Darauf erwidern die Leute, man müsse nur mehr Leute und Pferde anstellen, dann gehe es, und Unbetheiligte pflichten ihnen darin bei. Vorläufig dauerte die bisherige Schicht von 1/6 Uhr Morgens bis 3, ja 4 Uhr Nachmittags. Die Leute wollen aber längstens um 2 Uhr wieder über Erde sein. Auf Waschen und Reinigen vergeht dann einige Zeit und sie kommen doch verhältnißmäßig spät zum Essen, haben also auch, wenn ihre Wünsche erfüllt werden, nicht allzuviel vom Tage übrig, zumal sie außerordentlich ermüdet sind. Uebrigens das Essen! Ich habe heute in Sulzbach bei einem Bäcker mich selbst ex improviso zu Tisch geladen und die lebigen Kartoffeln, mit spärlichen Kräutern und einer winzigen Spur Fett zusammengeschmeißt, sammt schwarzem Sibirienkaffee dazu gekostet — wenn ich ehrlich sein will, muß ich sagen gekostet, nicht mitgegessen. Das ist aber die Hauptmahlzeit der Leute. Früh vor dem Aufahren Kaffee und trockenes Brot, im Schacht mitten in der Arbeit daselbe, oft sogar nur Wasser statt Kaffee, und Abends Kartoffeln und Kaffee, gewöhnlich nur Sonntags ein halbes Pfund Fleisch — das ist nach den Angaben der Leute Bergmannskost und man sieht sie ihnen an. Die Frau meines Gastwirthes, welche die beiden Räume der Wohnung trotz der acht Kinder musterhaft sauber gehalten hatte, sagt hinzu: wenn wir das nur immer hätten; es kommen aber Wochen kurz vor der vierzehntägigen Auszahlung, wo nur für den arbeitenden Vater etwas da ist, für Mutter und Kinder fast nichts. Zur Befräftigung dessen ließ ich mir vom Bäcker A. B. derselben Straße sagen, was die Leute an Brod kaufen bzw. schuldig bleiben. Je nach der Größe der Familie 14—45 Mk. den Monat. Aber bei einigen ist die Schuld bis zu über 100 Mk. aufgelaufen, der Bäcker bezeugt selber, daß die Leute wohl zahlen möchten, aber oft nicht können. Fast Alle haben kleinere Brotschulden. Die Häuschen, die alle mit Vorchüssen der Grubenverwaltungen gebaut sind, sind so hypotheziert, daß sie den Vergleuten eigentlich nur nominell, thatsächlich den Händlern gehören. Nur wenige Bergleute können das Häuschen auch allein bemöblen. Meist vermieten sie zwei von vier Räumen an nicht angelegene Kameraden, die von der beschränkten Zahl der jährlich ausgeworfenen Paulooke keines der der Fiehung erhielten. Die Miete kostet dann 5—12 Mk. monatlich, je nachdem. Mit der Gemeindefeuer von 15—24 Mk. jährlich bildet das einen Ausgabenposten, der bei einem Verdienst von 500—700 Mk. jährlich, den die Leute angehen, immerhin ins Gewicht fällt. Ich erwiderte ihnen, daß die offizielle Statistik 920 Mk. Durchschnittsverdienst für den Bergmann des Saarreviers ausgerechnet habe. Mit einem bitteren Spott antworteten die Leute: „Was wären wir da für Männer!“ Und schon der angeführte Bäcker sagte, daß keine Noth mehr wäre, wenn die Leute 920 Mk. verdienten. Bei meinem Gastgeber, einem Häner, bestand der schlichte, aber saubere Hausrath in drei Betten und einer Wiege, im Küchengerath und tamenen Tisch und Stühlen nebst gleichem Kleiderschrank. In einem Bett schläft der Vater mit zwei Kindern, im anderen die Mutter mit zwei, im dritten drei Kinder, in der Wiege das jüngste. Wohn-, Schlaf- und Kochstube zugleich ist das große Zimmer, das nicht zwei Meter hoch ist. In schlimmen Zeiten kommen Pfändungen vor; der Gerichtsvollzieher holt die Bergmannskost, die Wiege, den Kleiderschrank und sonst Entbehrliches. Der Gensdarm des Ortes, dessen Führung ich mich zeitweilig anvertraute, stellte den Vergleuten in moralischer Hinsicht das beste Zeugniß aus. Schnaps trinken sie fast gar nicht, Bier gewöhnlich nicht im Uebermaß (wenn an einem Abend von den 2000 Bergleuten des Ortes 50 in den Reinen sitzen, ist es viel“, so sagte er), und uneheliche Geburten kommen nicht mehr, als in jedem anderen Orte, vor. Für heute genug der Umschau in diesen Verhältnissen! Gewiß giebt es auch hellenweise Arbeiter, die etwas über dem gebilderten Niveau stehen, und jedenfalls kann eine königliche Grubenverwaltung viel thun, um in der Folge eine Besserung der Lage herbeizuführen. Wegen eigenthümlicher Personalverhältnisse (schöne junge Inspektoren) mußte sie bisher meist wenig davon.

— Wer der alleinige Urheber der Waldenburger Streiks war, das hat ein evangelischer Schullehrer seinen Schülern verrathen. — der „große Schneidermeister August Kühn in Langenbielau“ sei es gewesen, hat er den Kindern versichert. Was sagt Herr Kühn zu dieser Art, ihn bei den Schülern berüchtigt zu machen?

Sonntagsruhe als Regel einzuführen. In diesem Betreiben sich anzuschließen, bemühen sich immer weitere Berufskreise. Auch der Verein „Berliner Papier- und Schreibwaarenhändler“ nahm in seiner letzten Versammlung nach eingehender Diskussion der Frage die nachstehende Resolution einstimmig an: „Der Verein „Berliner Papier- und Schreibwaarenhändler“ erklärt sich für Schließung der Geschäfte an den Sonntagen der Monate Juni, Juli und August von Nachmittags 2 Uhr ab, und empfiehlt allen Kollegen, in Berücksichtigung, daß seitens aller Berufskreise die Sonntagsruhe immer mehr gefordert wird, diesem Beschluß möglichst nachzukommen.“ Es ist dieses Streben umso mehr anzuerkennen, als dem Verein viele Geschäfte angehören, welche in Arbeitervierteln belegen und meist auf die bisher des Sonntags erfolgenden Einkäufe angewiesen sind. Am der den vollen Sonntag mit Recht zur Ruhe fordernden Arbeitern wird es nun liegen, ihre Bedürfnisse Sonnabends und Sonntags Vormittags einzukaufen, um so mitzuhelfen, daß auch an anderen Berufskreisen eine Zeit vergönnt wird, in welcher Erholung für neues Schaffen und Arbeiten gefunden werden kann, und so die Sonntagsruhe zum Allgemeinut unterer Bevölkerung auch ohne Gesetzeszwang wird.

Am Dienstag wurde in Berlin eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins aufgelöst, weil ein Redner bei der Kritik der Altersrente äußerte: „Für 33 Pf. ist noch kein Hund zu ernähren.“

Im Alter von 70 Jahren noch arbeitsfähig zu sein, ist eine höchst seltene Erscheinung. Ein mehr als siebenzigjähriger und noch rüstiger Mann, der Maurer D. hat bei dem gegenwärtigen Streit die Arbeit mit niederzulegen und wird sie nach Beendigung des Vorkampfes auch wieder aufnehmen. Es geht also in Berlin wirklich einen Mann — vielleicht ein Unikum — dem die Altersrente zu Gute kommen könnte! Diese Bemerkung scheint ganz richtig zu sein, denn dieser 70-jährige lebendige Arbeiter kann seine Rente wesentlich erhöhen, wenn er sich auf Märkten und anderen Festlichkeiten neben Akrobaten und Schlangenmenschen für Geld sehen läßt.

Wo bleibt die Entschädigung für unschuldig Verurteilte? Die Freilassung des Uhmachers Dittmar aus Dornbach erregt in Thüringen großes Aufsehen. Dittmar ist 1878 wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt und alsdann auf lebenslangem Zuchthause begnadigt worden. Jetzt hat nochmals eine Untersuchung des Falles stattgefunden und ist in Folge dessen Dornbach aus dem Gefängnis entlassen worden. Der Unschuldige hat also elf Jahre unschuldig im Zuchthause gesessen.

Um die Nordseefischer vor der Ausbeutung der Schnapsbändler zu schützen, welche mit ihren Schiffen von Fischerflotte zu Fischerflotte fahren und den dürftigen Seeluten schlechten Schnaps gegen schweres Geld verkaufen, hatte die englische Regierung ein Ueber-einkommen sämtlicher an der Nordseefischer beteiligten Staaten in Anregung gebracht. Seitens dieser sämtlichen Staaten mit Ausnahme Frankreichs sind denn auch die geplanten Schutzmaßregeln, welche den Verkauf von Spirituosen auf offener See der Aufsicht unterwerfen, angenommen worden. Wie aus einer Besprechung der Sache im englischen Unterhause hervorgeht, ist jedoch, ehe Frankreich nicht dasselbe gethan hat, die völlige Durchführung der Uebereinkunft unmöglich. Frankreich zeigt bei allen solchen internationalen Vereinbarungen eine übertriebene Zurückhaltung, die wesentliche Kulturfortschritte verzögert und wenig im Einklang steht mit den Ueberlieferungen der großen Revolution, auf welcher die Einrichtungen und die Politik der heutigen Republik beruhen.

Aus Dortmund, 30. Mai, schreibt man der

„Berl. Volks-Ztg.“: „Die Geschäftsräume der ultramontanen „Westfälischen Volkszeitung“ in Bochum und deren verantwortlicher Redakteur sind anlässlich des Streiks mit einer Hausdurchsuchung der Chefredakteur Fußangel mit einer kurzen polizeilichen Sitzung bedacht worden. Die Bochumer Staatsanwaltschaft scheint also die Hoffnung, einen womöglich internationalen Geheimbund aufzudeckern, noch immer nicht aufgegeben zu haben. Bergelische Liebesnüt! — Der Lieutenant Fleiter, welcher in Bochum überflüssiger Weise feuern ließ, hat dem Kaufmann Schulte-Deitrich, dessen Kinder verletzt wurden, sein Beileid ausgedrückt; Schulte-Deitrich gehört zu der sog. „besseren Gesellschaft“. Den armen Angehörigen des erschossenen Fabrikarbeiters, des erschossenen Weggergeleiten und des erschossenen Anedtes gegenüber hat Herr Fleiter solches für überflüssig gehalten. Sie sind ja auch nur Plebejer gewöhnlichen Schlages.“ Die Redaktion der „Volks-Zg.“ fügt hier an: „In dieser Mitteilung unseres Korrespondenten möchten wir den Ausdruck der Hoffnung hinzufügen, daß Herr Schulte-Deitrich den Ausdruck des „Beileids“ seitens des jungen Mannes in gebührender Weise zurückgewiesen hat. Befanulich hat dieser „schneidige“ Lieutenant in Bochum in eine an dem Streik vollkommen unbeteiligte Menschenmasse, die gerade einen in den Bahnhof einlaufenden Zug verließ, scharf schießen lassen, wobei Männer, Frauen und Kinder theils getötet, theils verwundet worden sind. Sollte diese Heldenthat damit ihren Abschluß finden, daß der Thäter beizugehen seiner Pfler, welche der „besseren Gesellschaft“ angehören, sein Beileid bezeugt, so wäre dies ein wahrer Hohn auf Recht und Gerechtigkeit, und die „bessere Gesellschaft“, welche in diesem „Beileid“ eine Sühne des ihr zugefügten Unrechts oder wohl gar noch eine „Ausgleichung“ gegenüber den Angehörigen der erschossenen Arbeiter und Gesellen erblickte, könnte uns aufrichtig leid thun.“

Nach, 3. Juni. Alle im Dammrevier bisher Streikenden sind heute angefahren. Der Streik ist im ganzen Kadener Revier vorbei.

Nach, Gestern ist Herr Krenwinkel, den die obige feilliche Fürsorge wieder einmal wegen angeblicher Schanden gegen das Ausnahmegericht hinter Schloß und Riegel gebracht hatte, freigesprochen worden. Verige Woche ist er im Gefängnis photographirt worden! Der Spiegel Mertens log zwar als Kronzeuge das Waue vom Himmel herunter, die Richter aber glaubten ihm nicht. Der Rechtsanwält Läden verteidigte den Angeklagten schnell und erfolgreich. Krenwinkel's Schriften, Zeitungen und Proschüren verfielen der Konfiskation.

Potsdam. Im großen Militär-Waisenhanse ereignete sich dieser Tage eine Szene, die in den beteiligten Kreisen gerechte Entrüstung hervorruft. Zwei Böhlinge hatten bei dem Schulunterricht nicht ordentlich aufgepaßt, worüber der Lehrer der betreffenden Klasse derartig in Wuth gerieth, daß er dem einen Knaben, Namens B. Nentsch, 10 Jahre alt, einige derartige harte Schläge gegen den Kopf versetzte, daß dem Knaben das Trommelfell platzte und er innerliche Verletzungen davontrug, an deren Folgen er bald darauf verstarb. Am Mittwoch wurde das Kind auf dem Waisenhauskirchhof zu Nowowos bereitigt. Ein zweiter Böhling wurde von dem Lehrer derartig am Halse gewürgt, daß er ohnmächtig wurde. Der Lehrer ist bereits aus dem Amte entfernt worden und hat Potsdam verlassen.

Leipzig. Ausgewiesen wurde der Schriftsetzer Wilhelm Pummert, der angeblich noch in Chemnitz eine Gefängnisstrafe wegen Verbreitung eines verbotenen Flugblattes verbüßt.

Freiberg. Als „Kuriosität“ wird aus Weigmarnsborg gemeldet, daß dem am vergangenen Sonntag Vormittag daselbst stattgefundenen Gottesdienste als einzige

Besucher 10 Schulkinder feigewohnt haben; die Abhaltung desselben wäre überhaupt sehr in Frage gezogen worden, wenn sich der stichlichen Handlung nicht zwei Fremde angeschlossen hätten, die zur besagten Zeit im Orte weilten! Am! hm!

Wurzen. Aufgelöste Innung. Vergangenen Mittwoch löste sich die hiesige Gerberinnung auf, welche 150 Jahre bestanden hatte, aber nach dem neuen Geleze nicht mehr bestehen konnte.

Altenburg. Der aus dem Königreich Sachsen ausgewiesene Bergmann Janische, Mitglied des Delonitz-Lugauer Streikcomites, wurde aus dem Herzogthum Altenburg ausgewiesen.

Wanzenleben. Im Reichstagswahlkreise Wanzenleben, wo der Kartellheilige v. Benda, verächtlich durch die langweiligen Reden, welche er in den Staatsdebatten hält, bisher gewählt wurde, ist der wadere Vertämpfer der Arbeiterlache, Herr Julius Bremer, aufgestellt worden. Die Arbeiter werden gewiß ihre Pflicht thun. Fort mit dem volksbedrückenden Kartell! Ein Arbeiterortreter thut uns noth.

Schlierbach. Am 23. Mai fand Termin in Sachen der Schlierbacher Betrugsaffäre statt. Es handelte sich hier um einen Betrag, welchen sich 7 Schuhmacher gegen das Streikcomitee der streikenden Schlierbacher Schuhmacher schuldig machten. Diese Kampune, welche unter dem Vorwande, wieder vom Streikreife abzureifen, eine namhafte Unterstützung vom Streikcomitee sich erschwandelt hatten, lehrten, nachdem sie das Geld verproßt hatten, nach Schlierbach zurück, wo sie in der dortigen Schuhfabrik vor ihrem Streich Arbeit angenommen hatten. Sie wurden zu je 15 M. Strafe oder 1 Tag Haft verurtheilt. Einer derselben befindet sich außerdem wegen Uebrenndiebstahl in Haft.

Deutsches Ungarn.

Pest, 30. Mai. Im ungarischen Abgeordnetenhanse entwarf der Abg. Benedek von Beltschulowen im Solcher Comitat folgende Schilberungen: In einer Schule hatte der Lehrer ein nur bis auf die Brust reichendes Hemd an, so daß sein Körper bis zu den Hüften nackt war; sein Häse saßen in Bandhüben. Das Schulzimmer war dumpf und niedrig; es gab keinerlei Lehrmittel, keine Feder, keine Tinte, kein Leisebuch. Und das war noch eine der besseren Schulen, denn in anderen wohnt der Lehrer im Schulzimmer selbst; seine ganzen Habelseitigen bestehen aus einer rothgimmerten Brille, aus etwas Stroh und einigen zerissenen Federn; ein Tisch oder auch nur ein Stuhl ist nicht vorhanden.

Frankreich.

Carnot ist in Lens angekommen und wurde wärmstens begrüßt mit den Rufen: „Es lebe Carnot! Es lebe die Republik!“ 20 000 Verglute desflirtten vor Carnot in musterhafter Ordnung. Auf die Ansprache des Vorsitzenden des Komitees der Kohlengrubenarbeiter in Lens wies Präsident Carnot auf die Entwidlung der Kohlengruben der Departements Pas de Calais und Nord hin und betonte, daß die Regierung bemüht sei, für billige Transportmittel zu sorgen.

England.

London, 1. Juni. Bei den Entschädigungsleistungen in Nowles bei Rautur, Irland, kam es abermals zu langen und hitzigen Kämpfen zwischen den in ihren Häusern verbarrikadirten Pächtern und den Uebervollziehern. Von Letzteren wurden zehn mit heißem Wasser verbrüht und verwundet fortgeschafft; zwei Pächter sind zum Tode verurtheilt.

America.

Durch die Ueberflchwemmungs-Katastrophe in Pennsylvania sind 8 bis 10 000 Menschen ruiniert worden. Der Schaden wird auf 25 Millionen Dollars geschätzt.

Um die Million.
Roman von Arthur Koehl.
(Nachdr. verb.)
(Fortsetzung.)
Von innerer Wuth übermannt, war Gustav nahe daran, sich auf Freiz loszuschützen, ihn bei der Kehle zu packen, und ihn für die Gedanken, die er in seinem Hirn angefaßt hatte, zu züchtigen, als plötzlich hinter dem dichten die Laube umgebenden Gesträuch ein helles, reines Lachen erklang und Ribbed, wie erschreckt zurückprallend mit bleichen Lippen entsetzt „Gertrude“ stammelte.
Durch das dichte Strauchwerk schimmerte das helle Sommerkleid der jungen ahnungslos neben Gräbentz und Herrig einhergehenden Hausfrau hindurch. Und auf irgend ein Wort des Malers hörte man ihr mädchenhelles Lachen erschallen.
„Er läßt seine Flötentöne hören, dieser schöne Herrig“, meinte Fritz, „indef er verliert seine Zeit umsonst, weil sie Dich liebt. Liebe muß sich jedoch auf Gegenseitigkeit gründen.“
„Schweig, schweig, schweig“, rief Gustav zornig.
Doch der Maler fuhr unerschütterlich fort.
„Und daher bitte ich Dich noch einmal, ehe Du das Glück Deiner Angehörigen zerstörst, überlege und überlege Dich nicht. Sieh zu, vielleicht läßt sich die heisse Angelegenheit auf andere indirekte, bequemere Art erledigen. Wie, wenn wir zum Beispiel unser Geld gewinnbringend anlegen könnten, so daß wir mit der Zeit vollkommen im Stande wären, fast ohne es zu fühlen, unsere Schuld abzutragen. So etwas geschieht, kann aber nur geschehen, wenn man ein Kapital in der Hand hat, um mit ihm ein anderes zu erwerben. Also warte zum wenigsten noch mit Deinem Entschluß ein paar Tage, überschleife Dir die Sache, es drängt Dich ja Niemand.“
„Sprich kein Wort mehr zu mir, kein Wort mehr, versteht Du mich?“

Ribbed stierte mit den verfürten Augen eines Wahnsinnigen vor sich hin.
„Heute ist es überhaupt nicht mehr möglich“, fuhr Fritz fort. „Herr Hestler ist längst nicht mehr auf seinem Bureau.“
„Also morgen.“
„Ober übermorgen“, sagte Fritz leise hinzu.
Gustav antwortete nicht, regungslos starrte er noch immer vor sich hin, als sich plötzlich von Neuem das glückliche Lachen Gertrude's hören ließ, die mit einem Male hinter dem Gebüsch den Armen ihres Gatten anrief.
„Du wirst gerufen, hörst Du?“ meinte Fritz.
„Ich —?“
Gustav schien aus einer schweren Betäubung aufzuwachen.
„Hier — hier sind wir“, rief der Maler zurück.
„Ach so, in der Laube. Und darf man fragen, was für Komplotte Ihr schmiedet?“ meinte Gertrude und zeigte sich vor einem der Eingänge der Laube.
Sie hatte zu dem bevorstehenden Diner eine entzückende Toilette gemacht, und Gustav hatte, als er seine junge Frau so in ihrer Schönheit strahlend gesehen, häufig den verhängnisvollen Brief in seine Brusttasche geboren, eine hastige Bewegung, die dem Maler jedoch nicht entging, dem jetzt um die Auelieferung des Geheimnisses nicht mehr bange war. Diese einzige Geberde bewies ihm, daß Gustav's Wuth zu wanken begann. Ansehlits des lachenden Glücks seiner Frau schwand ihm die Entschlossenheit, die er bis dahin gezeigt. Er fühlte es, er war nicht im Stande, dies Glück zu vernichten und er hörte, während sie scherzend einen Schritt näher an die Laube herantrat, nur noch die bitteren Worte, die sie ihm am Abende des letzten Geburtstagesfestes Mathilde's schonungslos in's Gesicht gemorfen.
„Wenn Du nicht Mannes genug bist, die Misere von uns fern zu halten, so zwingst Du mich —“
„Ja, das hat sie gesagt, das hat sie gesagt“, dachte er bei sich, während Fritz, sich leise entfernend und hinter

einer Baumgruppe Erna zwischen ihrem Vater und Herrig gemahrend, hoch und heilig verschwor, sohe es was es wolle, den letzten Willen des unseligen Todten zu hintertreiben.
„Nein, nein“, meinte er zu sich, „dieser Sternau soll Erna nicht bekommen, niemals! Wenn es gleich der alte Teufel gemollt hat, ich, ich aber will es nicht! Ich habe andere Pläne, und die soll mir Niemand durchkreuzen.“
XVII.
Inzwischen war Gertrude in ihrem leichten kosteten Sommerkleid mit halblößen Armen, ein reizendes Lächeln auf ihrem Kindermund, in die Laube zu Ribbed eingetreten, der sich beim Näherkommen des schönen, geliebten Gesichtes erhob.
„O, wie traulich ist es hier in Deiner Laube“, begann sie zu ihrem Gatten. „Du hast bei Gott Recht, sie das Eden unseres Gartens zu nennen. Komm, setzen wir uns noch eine Weile auf Deine Bank und schauen wir uns wie ein Pärchen Verliebter in die Augen. Noch hat es nicht zum Essen geläutet.“
Dabei zog sie den Armen zu sich nieder, sie fühlte, daß das Glück auf sie lagte, das Bedürfnis, ihn, um die manderlei lösen Worte, die sie ihm früher zu hören gegeben, mit verdoppelter Zärtlichkeit zu behandeln.
„Ah, wie schön es ist“, sagte sie und legte sich mit einer glücklichen schmachtenden Geberde an Gustav, wie schön ist es so ohne Sorgen, wie wir, leben zu können. Wie viel Dank müssen wir nach Allem dem Todten schulden wir im Leben so verlobnet haben. Wenn Baldschmit aber jetzt —“
Sie unterbrach sich, denn sie merkte an Ribbed's harrem Blick, daß er nicht auf sie horchte.
„Was hast Du“, fragte sie ihren Mann, „eden warst Du doch noch so munter?“
„Nichts, nichts —“
(Fortsetzung folgt.)

Chicago, 30. Mai. Der Detektiv Daniel Coughlin der Gismann P. D. Sullivan und ein gewisser Bland, alias Woodruff, sind der Ermordung des Dr. Cronin angeklagt. Woodruff hat den Behörden ein Geständnis über seine Theilnahme an dem Verbrechen abgelegt. Er erklärte, daß er den Wagen nach dem Hause, wo der Nord begangen wurde, hin- und wieder zurückgefahren hat. Die Ankunft erfolgte 20 Minuten, ehe Dr. Cronin nach Hause kam. Von dem Ort, wo Woodruff stand, konnte er den Vorplatz sehen. Nach einer Stunde erschien auf dem Vorplatz und gab ein Zeichen, worauf der Leiche enthaltende Koffer von zwei Leuten auf Woodruff's Wagen gehoben wurde. Woodruff erhielt sodann den Befehl, an den Michigan See zu fahren, wo der Koffer in's Wasser geworfen werden sollte. Das Erscheinen der Polizei verhinderte jedoch die Ausführung dieses Planes. Einer rieth, die Leiche in einem Abzugskanal zu verwerfen. Der Koffer wurde aufgehoben und die Leiche dorthin gethan. Auf der Rückfahrt wurde der Koffer vom Wagen geworfen. Woodruff hat die Namen mehrerer Personen angegeben, welche ihm Befehle erteilt haben. Die Behörden wollen aber nichts darüber veröffentlichen. Man behauptet, daß eine Anzahl hervorragender Bürger von Chicago, New-York, St. Louis und Philadelphia kompromittirt ist.

Afrika.

Zanzibar. Hauptmann Wismann und Dr. Peters sind gegenwärtig in Bagamoyo. Die von Dr. Peters angeregten Somalis kehren krankheitshalber nach Aden zurück. Die Amanda Elisabeth' kehrt mit Ladung (Waffen und Munition) nach Deutschland zurück, da der englische Generalkonsul gegen die Löschung protestirte.

Zum Bergarbeiterstreik.

Im westfälischen Kohlenrevier eilt aufsehend die Ausstandsbewegung ihrem Ende entgegen, wie die Bourgeoisie- und Neptilipresse triumphirend fortgesetzt versichert.

Wir gehören nun weder zu den großen, noch zu den kleinen Propheten, können uns aber der Ansicht nicht verschließen, daß jeden Augenblick dieser Kiesenstreik von Neuem ausflammen kann.

Im Saargebiet erzählt man sich, daß das Geschick der streikenden Bergleute um eine Audienz bei dem Kaiser abschließlich beschieden worden sei. Wir können dies kaum glauben, denn der Kaiser sagte zu der ersten Deputation der Bergleute: Jeder Unterthan, wenn er einen Wunsch oder eine Bitte vorträgt, hat selbstverständlich das Ohr seines Kaisers.

Auf den Gruben des preuß. Steins mit einer Belegschaft von 26 000 Mann streiken noch immer 12 000 Bergleute. Auf den 4 Gruben Sulzbach, Friedrichsthal, Reda und Heinitz arbeitet die Hälfte und es sollen da gerade die schneidigen Direktoren haufen. (Die Schneidigkeit scheint nun unbeeinträchtigt zu werden.) — Von hier aus beschickten die Bergleute an den Kaiser als obersten Bergheerrn. In Dümweiler wählten 4000 Mann die Arbeit niederlegen, bleiben auf den 4 Staatsgruben noch 6000 Mann, welche arbeiten.

Es sind nun wieder Deputirte der Bergknappen nach Berlin gereist, namentlich aus Schlesien, um die Vermittlung ihrer Reichstags-Abgeordneten anzufragen. Am 15. Juni, bei der nächsten Lohnzahlung, beschickte man aufs neue Urtruben. Es wird sich abdann zeigen, ob die Grubenbesitzer den Arbeitern entgegengekommen sind oder nicht. Meist wünschen letztere nichts als militärischen Schutz, im Uebrigen wirtschaften sie in der alten gewohnten Weise weiter fort. So haben die Gruben- und Hütten-direktoren ein „Schwarzes Buch“ für die misliebigen Arbeiter angelegt, um diese, wenn auch nicht gleich, (dazu haben sie zu große Furcht), aber im Laufe der Zeit aus sämtlichen Gruben zu entfernen. Die bösen Bode zur linken und die frommen gläubigen Schafe kommen auf die rechte Seite.

Von Verhängung des kleinen Belagerungszustandes im Streikgebiet hatte Herr v. Gagemeister bis jetzt Abstand genommen, ob aber sein schneidiger Nachfolger derselben Ansicht sein wird, wird die Zukunft lehren.

Ob die Streikenden ultramontan, katholisch oder lutherisch, königstreu und was immer sind, es sind Ausgebute, welche sich in Folge der Unträglichkeit ihrer Lage gegen diese Dividendenhämmer erhoben haben. Sie haben nicht bloß die Sympathien aller Klassenbewußten Arbeiter, sondern auch die aller guten unparteiischen Menschen.

Einstweilen ist der Ausgang des Streiks ein moralischer Sieg der Arbeiter. Und sie verdanken ihm neben ihrer bewunderungswürdigen Einigkeit und Disziplin auch der Furcht der Machthaber und der Sozialdemokratie. Bekände sie nicht, so würde man die Knappen wie die Bergarbeiter in früheren Jahrhunderten ohne Erbarmen zusammengehauen haben. Kein Mensch hätte daran gedacht, die Gerechtigkeit ihrer Forderungen zu untersuchen. Sowie die soziale Frage aufstande, knüpfte man auch sofort Verhandlungen mit den Arbeitern an, man untersuchte ihre Beschwerden, man fand sie theilweise gerechtfertigt, und brachte schließlich Kompromisse zu Stande. Das Weitere muß uns die Zukunft lehren. Warten wir ab.

Eine Reminiscenz.

Der Ausgang des belgischen Sozialistenprozesses in Mons und die Vorgänge in der belgischen Kammer lassen es angezeigt erscheinen, an die Vorgänge im Deutschen Reichstag im März 1886 zu erinnern, als es sich um die Verlängerung des Sozialistengesetzes handelte.

Zu jener Zeit waren in Belgien die bekannten Unruhen im Kohlenbeken von Charleroi ausgebrochen, die zu einer Reihe Gewaltthatigkeiten der erbitterten Arbeiter führten, die dann fürchtbar blutig niedergeschlagen wurden.

Die damaligen Vorgänge kamen unsern „Ordnungsmännern“ sehr gelegen, und im Verein mit der konservativen Majorität suchte insbesondere Herr von Puttkamer aus diesen Vorgängen in Belgien Kapital zu schlagen und daraus die Verlängerung des Sozialistengesetzes für Deutschland zu rechtfertigen.

In der 77. Sitzung am 30. März 1886 ergriff nun der Abgeordnete Bebel gegen Herrn von Puttkamer das Wort und, nachdem er auf den eigenthümlichen Zustand hingewiesen, daß so oft die Reichsregierung mit der Verlängerung des Sozialistengesetzes komme, regelmäßig etwas passire, was sie für die Begründung auszunutzen könne, ging er in längeren Ausführungen auf die Vorgänge in Belgien und ihre Ursachen ein und bemerkte schließlich:

„Ich habe sogar die belgische Bourgeoisie und ich glaube mit vollem Recht, in dem Verdacht, daß sie mit Absicht und Verberdacht von Zeit zu Zeit ein derartiges Aufbad veranstalt. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten. Widerspruch rechts.)“

Was braucht es, meine Herren, um damit um so mehr jeder Forderung sozialer Reformen, jeder Gemäßung politischer Rechte entziehen zu können. Was Sie heute erleben, ist das in Belgien etwas neues? Sie haben freilich die Ereignisse nicht so verfolgt wie wir, aber was heute im Kohlenbeken von Charleroi passirt, ist, wenn auch nicht in demselben Umfang, in den letzten fünfzehn Jahren bereits das fünfte oder sechste Mal, daß es geschieht. Alle 2 oder 3 Jahre haben wir in Belgien ein solches Ereigniß. Und wie wird die Sache provoziert von Seiten der herrschenden Klassen, von Seiten der Staatsgewalt; Herr von Puttkamer! Insbesondere ist es . . .

(Stimme des Präsidenten.)

Vizepräsident Freiherr von und zu Franckenstein: Ich muß den Herrn Redner unterbrechen. Der Herr Redner hat gesagt, daß diese Revolte in Belgien von der Staatsgewalt veranlaßt sei. Diese Aeußerung ist unzulässig. Ich rufe ihn deshalb zur Ordnung.

(Bewegung.)

Der Abg. Bebel vertheidigte sich darauf gegen diesen Ordnungsruf mit Hinweis auf die Aeußerungen belgischer lobender Organe, welche die gleiche Beschuldigung gegen die Regierung vorgebracht hätten. Das heute am Ruder stehende ultramontane Ministerium war damals schon in Amt und Würden.

Darauf antwortete Herr v. Puttkamer unter anderem: Es ist aber wirklich, was mich am meisten interessiert hat bei der Rede des Herrn Abg. Bebel, die Betrachtung, daß in einem so hervorragend begabten Kopfe, wenn er sich einmal in eine fixe Idee hineingerannt hat, die Zustände sich förmlich alle auf den Kopf stellen.

(Sehr richtig! rechts. Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Das ist die fixe Idee mit der Provokation zu Verbrechen. Wenn man hier, wo wir noch alle unter dem Eindruck dieser erschütternden und furchtbaren Dinge in Belgien stehen, uns ganz unverbüßend sagt: ja, ich habe den starken Verdacht, daß die Bourgeoisie das angezettelt hat — dann muß ich sagen: ich verweise an der politischen Zurechnungsfähigkeit derer, die daran glauben, freilich, daß ich ja nun ein ungemeines Verbrechen der belgischen Jabrifanten, daß sie die Offiziere, die zu ihrer Rettung abgesandt sind, zu Tische geladen haben. Die Auführer haben sich selbst zu Tische geladen.

(Pösterlein rechts. — Zuruf bei den Sozialdemokraten: Sehr mager!)

Lesen Sie nur gefälligst die authentischen Berichte, die unter anderem die „Rein. Ztg.“ darüber gebracht hat: (Zuruf von Seiten der Sozialdemokraten: Das ist das rechte Watt.)

Diese Auführer haben in einer Weise, wie es von der mittelalterlichen Jacquerie nicht toller gesehen konnte — (Zurufe: Uebertreiben.)

sich ganz fürchterlich betragen in den von ihnen im Wege der Worbrennerei eingenommenen Schloßern und Klöstern.“

Soweit die damaligen Reichstagsverhandlungen über die belgischen Unruhen. Wer damals Recht gehabt hat, der Abg. Bebel oder Herr v. Puttkamer, darüber haben ebenfalls die Verhandlungen des Prozesses zu Mons der ganzen Welt ein Licht aufgeleuchtet. Und daß ein großer Theil der belgischen Bourgeoisie der Mitschuldige des belgischen Ministeriums ist, darüber kann nach dem am letzten Mittwoch dem Ministerium Bernaert gewährten Vertrauensvotum der belgischen Kammer, in welche nur die große Bourgeoisie Zutritt hat, kein Zweifel mehr sein.

Partnässige Verweigerung der geringfügigsten sozialen Reformen einerseits und andererseits Provokation zu Gewaltthatigkeiten durch Lockpöbel, wenn die Unzufriedenheit der Arbeiter über den furchtbaren auf ihnen lastenden Druck bemerkbar macht, das ist die Taktik, welche das ultramontane Ministerium unter dem Befehl eines großen Theiles der belgischen Bourgeoisie verfolgt hat. Darüber ist nach dem Prozeß zu Mons die Welt aufgeklärt, und alle Vertrauensvoten der Kammer wuschen den Schandfleck nicht ab, welcher durch die Enthüllungen zu Mons und die endgiltigen Urtheile bürgerlicher Geschworenen auf dem ultramontanen Ministerium haftet.

Gewerkschaftliches.

— Die Dachbergarbeiter in Berlin und Umgegend haben gestern die Aufhebung des Generalkreises beschloffen.

Aus Stadt und Land.

Vant, 4. Juni. Mit dem gestrigen Tage hat unser Redakteur seine zweimonatliche Gefängnisstrafe im Landgerichtsgefängnis zu Oldenburg angetreten. Wir erluchen unsere Freunde, uns bezüglich der lokalen Berichterstattung nach Kräften zu unterstützen.

Wilhelmshaven, 3. Juni. Der Gesundheitszustand auf den deutschen Kriegsschiffen an der ostafrikanischen Küste soll einem nach Berlin gelangten Privatbriefe zufolge ein sehr unglücklicher sein, besonders auf der „Karola“. So heißt es in einem Briefe vom 30. April: Am 23. Abends wurde der Feuerwerksmaat v. Kapke und am 26. ein Matrose vom Fieber weggerafft; fünf bis sechs Mann liegen immer so darnieder, daß man jede Stunde denken kann, daß sie ihren Geist aufgeben; dem wer vom Fieber erit so recht erkräft ist, muß ohne Narren ins Gras beißen . . . 60 Kranke haben wir jetzt schon und die Zahl nimmt von Tag zu . . . — Aus Zanzibar meldet man, daß unter den zur Wismann'schen Expedition gehörenden Afrikanern die Boden ausgebrochen seien; die Expedition ist dadurch gehemmt. Wismann soll um mehr Aerzte gebeten haben.

Wilhelmshaven, 4. Juni. Das Schicksel hat in Folge des äußerst günstigen Wetters bis jetzt einen sehr guten Verlauf genommen. Am Sonntag, als den ersten Tag, wogten Tausende von Besuchern auf dem jüch freilich sehr beschränkten Plage auf und ab. Die hübsch und grün decorirten Trinkselle waren zeitweise überfüllt. Hossentlich werden dieselben, sowie auch die übrigen Geschäftsleute ein gutes Geschäft gemacht haben, was denselben umso mehr zu wünschen ist, da voriges Jahr Jupiter Pluvius ihnen arg mitgespielt hat.

Vermischtes.

— In Oporto in Portugal ist ein Streik ausgebrochen, der höchst feltamer Natur ist, da gleichzeitig nicht bloß die Arbeiter, sondern auch die Arbeitgeber streiken, und zwar beide in derselben Sache und unter festem gegenseitigem Zusammenhalten. Es ist der Streik der Weinbändler und der von ihnen beschäftigten Arbeiter, und er richtet sich gegen die Regierung und die von dieser gegründete privilegierte und mit Staatsmitteln subventionirte Gesellschaft zur Ausfuhr von Portwein. Es streiken nicht bloß die portugiesischen, sondern auch die in Oporto ansässigen englischen Firmen; die Zahl der streikenden Arbeiter beträgt nach einem Telegramm der „Daily News“ 10—15,000, und sind entschlossen, ihre Arbeitgeber nicht zu verlassen, sollten sie auch durch Hunger und Elend ins Gebränge kommen.

Tief in der Erde Schooß.

Von Robert Seidel.

Tief in der Erde Schooß
Schlagen wir Koble los,
Fern von der Sonne erquidendem Licht,
Ach, wie unendlich lang dauert die Schicht!
Tief in der Erde Schooß
Elend ist unter Loos.

Tief in der Erde Schooß
Rauern wir nach und nach,
Schwingen die Haxe, erdabt ein Schweiß —
Wie ist die Luft doch so dümpelig und heiß!
Tief in der Erde Schooß
Triffst uns des Todes Stoß.

Tief in der Erde Schooß
Gebet das Unrecht bloß,
Freist an des Volkes großem Stamm,
Wie an den Stützen des Hauses der Schaum —
Tief in der Erde Schooß
Jagt sich die Habluht bloß.

Tief in der Erde Schooß
Dröhnet ein wild' Getos:
„Lange waren wir hungrende Knecht,
Laßt uns erneuen die alten Rechte!“ —
Tief aus der Erde Schooß
Dröhnet ein wild' Getos.

Tief aus der Erde Schooß
Steigt ein Riefe groß,
Heber das Unrecht mit wuchtigem Tritt
Schreitet formelnd sein mächtiger Schritt —
Tief aus des Volkes Schooß
Steigt der Zukunft Loos.

Für die Bergarbeiter gingen weiter bei uns ein: Von den Glasarbeitern in Oldenburg (Zammelliste Nr. 13) Nr. 22, 50.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Vant vom 16. bis 31. Mai 1889.
Geboren ein Sohn: dem Werftarbeiter H. E. Rehring, dem Maschinenbauer H. C. H. Müller, Zwillinge (Knabe und Mädchen), dem Hülfer J. G. Werner, dem Kupferschmied Kattisch, dem Bädermeister F. A. O. Trofen, dem Schloffer F. E. de Groth, dem Schmied A. J. I. Soll, dem Tischler P. Jagemann; eine Tochter: Maurer J. F. Th. Schmidt, dem Schloffer L. J. C. K. Mode, dem Maurer J. G. Sanders, dem Maurer J. L. Durchardt, dem Arbeiter H. A. Schwarz, dem Maler C. W. Müller. Außerdem wurde eine uneheliche Geburt (Mädchen) angemeldet.

Aufgehoben: der Ober-Kassarechthausse C. S. N. Schmidt zu Wilhelmshaven und A. V. W. Th. Standharter zu Vant, der Depotarbeiter G. E. Hegen und J. M. W. Deden, beide zu Vant, der Arbeiter J. F. Bordenes und L. M. Böding, beide zu Vant, der Fuhrmann J. H. Siebels zu Vant und H. S. Kruse zu Hoffhausen.

Geschlichtungen: der Kohlenbändler H. J. Böhmer zu Vant und H. G. H. Böhler zu Wilhelmshaven, der Maler J. F. Schmidt zu Jever und G. H. Wilmann zu Steinhausen, der Hülfer C. H. W. Joske, Wittwer, und Ch. L. Kubach, beide zu Vant, der Handlanger J. A. Groß Wittwer und F. A. Nagle beide zu Vant, der Arbeiter J. C. Thomas und J. Ch. Siebig beide zu Vant.

Geborden: Sohn des Schuhmachers J. S. Kranenbergs, 1 Jahr alt, Sohn des Schiffsimmermanns J. S. Cronenoldt 18 Tage alt, Sohn des Schloffers D. H. F. Jeymann 9 Mt. alt, Sohn des Werftarbeiters W. K. Eden 4 Mt. alt.

Hochwasser.

Vant: Wilhelmshaven.
Mittwoch, den 5. Juni Berm. 4.43 Nachm. 4.46
Donnerstag, den 6. Juni „ 5.23 „ 5.26

Germania-Halle.
 Dienstag (letzter Schickstag):
Grosser öffentl. BALL
 unter gütiger Mitwirkung eines Gesang-Vereins.
 Entree frei.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Paul Vater.

Sommer-Paletots,
Herren- und Knaben-Anzüge
 in neuesten Mustern und grösster Auswahl, sowie Schirme, Wäsche u. Cravatten sehr billig. — Anfertigung nach Mass unter Garantie des eleganten Sitzes. Zuschneider aus der Berliner Schneider-Akademie.
Hugo Seifert, Roonstraße 82,
 Lieferant des Consum-Vereins Bant.

Um bis Pfingsten mit meinem Gardinen-Lager gänzlich zu räumen, sollen noch vorräthige 2000 Meter
bessere Tüll-Gardinen
 am **Donnerstag, Freitag und Sonnabend** ganz billig ausverkauft werden. Preise grossartig billig, jedoch nur gegen baar.
Georg Aden,
 Bant, am Markt.

Internationale Bibliothek.
 (II. Serie.)
Die Geschichte der Erde
 von R. Bommeli.
 Mit vielen Illustrationen und einigen Karten.
 Stuttgart. Verlag von J. G. W. Dieck.
 Preis à Heft 20 Pf. — Heft 2 ist bereits erschienen.
 Bestellungen nehmen sämtliche Austräger sowie die Expedition des „Norddeutschen Volksblattes“ entgegen.

Empfehle mein reich assortirtes Lager von reingehaltenen deutschen, französischen, spanischen und portugiesischen
WEINEN.
 Gute Qualitäten in Rum, Arrac und Cognac. Ich empfehle ferner vorzügliche Liqueure und Brantweine, besonders empfehle ich einen reinen ungetauften
Kornbranntwein,
 als Richtenberger Doppelkorn, Doornkaat, 1863er Alter Korn, Steinhüger etc.
Paul Hug, „Zur Arche“.

Das Möbel-Magazin
 von
FR. DIEZ, Sattler und Tapezierer, Roonstr. 15,
 liefert gute Arbeit bei billigster Preisstellung. — Theilzahlungen gestattet. Reparaturen, sowie alle in mein Fach schlagende Arbeiten werden prompt und sauber ausgeführt. — Sopha-Bezüge in großer Auswahl.

Wir empfehlen unser sehr feines
helles Lager-Bier
 in Flaschen 33 Stück für 5 Mark, in Fässern von 10—100 Liter 21 Mark frei in's Haus,
 24 Flaschen Kaiserbräu 3 Mk., per Liter 25 Pf.
Brauerei Frisia, Filiale Wilhelmshaven.

Maler-Farben
 in grösster Auswahl, bester Qualität und billigen Preisen, sowie
jämmtl. Lacke, Siccativ, Bronzen, Pinsel etc.,
 Alles in guten Qualitäten und zu billigen Preisen halte bestens empfohlen.
Rich. Lehmann,
 Farben-Handlung,
 Wilhelmshaven und Belfort.

Photographische Anstalt
 von
Roonstrasse 77. C. J. Frankforth, Roonstrasse 77.
 Täglich für Aufnahmen geöffnet.
 Hält sich bei grosser Preis-Ermässigung bestens empfohlen.

Die
Buchbinderei von F. Kühn,
 Bant-Wilhelmshaven, Adolfsstrasse 1,
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dies Fach einschlagenden Arbeiten.
 Elegante Ausführung. — Mässige Preise.

Die Uhrenhandlung
 von
August Frisse,
 Roonstrasse
 erbielt in diesen Tagen eine
 große Sendung
Regulatore
 mit Schlagwerk
 schon von 10 Mk. an bis zu
 den feinsten Kunstwerken und
 empfehle dieselben zu äusserst
 billigen Preisen.
A. Frisse.

Wegen vorgerückter Saison
Preis-Ermässigung
 für
 Damen- und Mädchen-
Regen-Mäntel
 Damen und Mädchen-
Sport-Jackets
Bromenaden-
und Bandagen-Mäntel
Umhänge und Visites.
 Nur neueste Façons, gute Stoffe.
 Ausführung
 elegant und solide.
B. H. Bührmann,
 Konfektions-Geschäft,
 Wilhelmshaven.

Bur Sommer-Saison
 empfehle:
Gute Herren- & Knaben-
Anzüge
 — sowie —
eleg. Ueberzieher
 in schöner Auswahl.

B. H. Bührmann,
 Konfektions-Geschäft,
Wilhelmshaven.
 Empfehle:
Naß- und Flaschen-Bier
 aus der
 Dampfbrauerei von Th. Fokkötter
 in Zeer,
 in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
 Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk.,
 Banisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk.,
 Feines böhmisches Gebräu 30 Fl.
 3 Mark.
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
J. Fangmann, Bismarckstr. 59,
 1 Treppe.

Fertige Särge
 sowie
 Leichen-Bekleidungsgegenstände
 werden zu jeder Zeit billigst angefertigt.
Freudenthal, Neubremen,
 Mittelstraße 10.

Empfehle meinen eleganten
Breakwagen
 den geehrten Vereinen, Gesellschaften etc.
 zu Ausflügen und sonstigen passenden Gelegenheiten.
F. Laue, Bant,
 Adolphstraße.

Die
„Französische Revolution“
 von W. Blos,
 in elegantem Einband zum Preise
 von 5,50 Mk. empfiehlt
 Exped. des „Nordd. Volksbl.“
 In ca. 8 Tagen erscheint in dem unter-
 zeichneten Verlage:
Gesetz
 betr.
Invaliditäts- und Alters-Versicherung.
 Vollständige Textausgabe
 mit
 Erläuterungen von Bebel und Singer.
 Preis 50 Pf.
J. G. W. Dieck Verlag in Stuttgart.